

Um den Wald ist kein Zaun

Erfahrungen aus dem integrierten Waldkindergarten

Praxisbericht von
Brigitte Appelt,
Pfarrkindergarten
Bayrischzell (D)



Kennen Sie das auch?

Sie lesen in einer Fachzeitschrift einen Praxisbericht, und es bleibt Ihnen erst einmal vor Staunen der Mund offen stehen.

So ungefähr ist es mir ergangen, als ich 1995 zum ersten Mal einen Bericht über einen Waldkindergarten in Deutschland gelesen habe.

Ich konnte es gar nicht fassen. Ein Kindergarten ohne Dach und Wände, nur draußen in der freien Natur, bei jedem Wind und Wetter!

Hunderttausend Fragen schossen mir durch den Kopf:

- Wie machen die das, wenn's mal tagelang ununterbrochen regnet?
- Oder wenn ein Unwetter kommt, was dann?
- Was genau tun die da draußen die ganze Zeit?
- Und wo gehen sie auf's Klo?
- Und, und, und ...

Eine Idee

Erste Gespräche zum Thema Waldkindergarten im Kreis der Kolleginnen waren geprägt von Skepsis und Zweifel: „Eigentlich ist das eine super Idee, aber so etwas wäre bei uns nicht möglich und auch gar nicht notwendig. Das ist eher etwas für Stadtkinder, die sonst vielleicht gar keinen Bezug zur Natur aufbauen können. Aber doch nicht hier bei uns in Bayrischzell, wo so viel Natur bei jedem gleich vor der Haustür liegt. Man kann auch wirklich alles übertreiben, und außerdem sind wir mit den Kindern ja sowieso so viel draußen im Garten.“

Doch trotz dieser und ähnlich gearteter ablehnender Argumente hat mich die Idee des Waldkindergartens nicht mehr losgelassen. Immer

draußen so vieles zeigen, so viele Dinge direkt erlebbar machen, die sie sonst vielleicht nur aus zweiter Hand (z. B. aus Bilderbüchern oder dem Fernsehen) erfahren.

Auch für Landkinder sinnvoll

Es ist schon richtig, dass die Situation der Kinder hier auf dem Land ganz anders ist als in der Stadt, dass Kinder mehr draußen spielen können, dass Wald und Wiesen, Berge und Täler in greifbarer Nähe sind. Aber in welcher Weise nützen sie diese Umgebung?

Eltern gehen wohl mit ihren Kindern hinaus, aber auf den Spielplatz. Man macht Spaziergänge und Wanderungen – aber meist mit einem ganz bestimmten Ziel, das man sich gesteckt hat. Da geht man z. B. auf eine Hütte, der Weg dauert so und so lange, das ist schon zu schaffen für die Kinder – aber es bleibt dabei nicht die Zeit, der Schnecke am Wegrand so lange zuzuschauen, bis sie es endlich geschafft hat, den Weg zu überqueren, und sich währenddessen zu überlegen, welche Geschichten aus ihrem Schneckenleben sie uns dabei vielleicht erzählen könnte.

Und dass Kinder alleine, ohne Eltern, den Wald als Spiel-, Erlebnis- und Erfahrungsraum nutzen, das ist sicher bei den allerwenigsten der Fall. Ist auch verständlich, wenn man immer wieder Berichte darüber hört und sieht, was so alles passieren kann.

Es ist also allem Anschein nach nicht richtig, dass Kinder, bloß weil sie in ländlicher Umgebung leben, automatisch einen Zugang zur Natur finden. (Diesen Zugang, so wie ich ihn meine, finden sicherlich nicht alle Kinder in gleichem Ausmaß, auch wenn man allen die grundlegende Möglichkeiten dazu bietet. Dazu sind die Menschen, ob groß oder klein – Gott sei Dank – zu verschieden, auch was ihre unterschiedliche Empfänglichkeit für Eindrücke betrifft.)

Und noch etwas: Wenn ich mir den Grundsatz „Kinder lernen aus dem Handeln, nicht aus dem Denken“ von Dr. Armin Krenz vor Augen halte, dann muss ich mir zwangsläufig überlegen, wo und wann Kinder heute Möglichkeiten finden zu handeln und damit zu erleben, zu erfahren, zu begreifen, zu lernen ...



Das Kind spielt, denkt
und immer wieder habe ich darüber nachgedacht,
versucht, Vor- und Nachteile abzuwägen, Literatur
gewälzt ... Es ging sogar so weit, dass ich nachts
davon geträumt habe, die Kräfte der Natur, die ich
selbst so intensiv spüre, wenn ich draußen bin,
und die so heilend sein können für Körper und
Seele, verstärkt in der pädagogischen Arbeit mit
den Kindern einzusetzen.
Nein, einsetzen ist das falsche Wort. Ich müsste
diesen Kräften nur entsprechenden Raum geben,
damit sie sich entfalten und ganz von selbst
wirken können. Und ich könnte den Kindern

und immer wieder habe ich darüber nachgedacht,
versucht, Vor- und Nachteile abzuwägen, Literatur
gewälzt ... Es ging sogar so weit, dass ich nachts
davon geträumt habe, die Kräfte der Natur, die ich
selbst so intensiv spüre, wenn ich draußen bin,
und die so heilend sein können für Körper und
Seele, verstärkt in der pädagogischen Arbeit mit
den Kindern einzusetzen.

Nein, einsetzen ist das falsche Wort. Ich müsste
diesen Kräften nur entsprechenden Raum geben,
damit sie sich entfalten und ganz von selbst
wirken können. Und ich könnte den Kindern



forschen, zu lernen, zu lachen und zu spielen – also eigentlich all das, was nötig ist, damit sie sich gesund entwickeln können.

Es liegt mir fern, die Natur romantisch zu verklären oder Erfahrungen, die man da draußen macht, als das allein Seligmachende hinzustellen. Tatsache ist aber (und das sollten wir nicht außer Acht lassen), dass eine intakte Umwelt die Lebensgrundlage für uns alle bildet und es daher nicht nur wichtig ist, sie zu schützen, sondern dass dieser Schutz eine absolute Notwendigkeit darstellt. Allein aus diesem Grund müsste es uns schon angelegen sein, eine Wertschätzung der Flora und Fauna, die Achtung und Ehrfurcht vor der Schöpfung, als ein Ziel unserer pädagogischen Arbeit zu sehen.

Nach dem Motto „... ich schütze nur, was ich liebe – ich liebe nur, was ich kenne – ich kenne nur, was ich wahrnehme – und ich nehme nur wahr, was für mich eine Bedeutung hat ...“ ist es unsere Aufgabe, das Wahrnehmungsvermögen der Kinder im Bereich der Naturerfahrungen entsprechend ernst zu nehmen und zu stärken.

Ein Konzept mit großem Echo

Die Gespräche im Team drehten sich immer häufiger um dieses Thema. Mittlerweile konnten sich auch alle Kolleginnen gut vorstellen, die Idee des Waldkindergartens in die Praxis umzusetzen. Nur wie, das war die Frage.

Am liebsten wäre ich losgefahren, um in Flensburg oder in Braunschweig (den einzigen beiden Einrichtungen, die mir damals bekannt waren) einmal ein paar Tage zu hospitieren, mitzuerleben, Eindrücke zu gewinnen. Aber erstens war das viel zu weit weg, zweitens kommt man viel zu leicht in Versuchung, einfach nachzumachen, was man gesehen hat, und drittens ging es doch letztlich darum, eine Form zu finden, die für unseren Standort sinnvoll und praktikabel ist.

Wir diskutierten verschiedene Möglichkeiten: Zunächst eine reine Waldkindergartengruppe. – Hier hätte es entweder immer Wald oder gar nicht Wald gegeben. Für uns wenig zielführend.

Wir entschlossen uns also zu einer anderen Variante:

Für einen bestimmten Zeitraum (wir hatten uns drei Wochen vorgestellt) sollten die Kinder die

Gewiss sind die Möglichkeiten vielfältig, aber ich möchte behaupten, dass durch das Angebot der Medienwelt die eigenen Erlebnisse immer weniger werden.

Schlussfolgerung: Wir PädagogInnen sollten uns in der Pflicht fühlen, Kindern Chancen und Möglichkeiten zum eigenen Erleben zu verschaffen.

Auch ein guter Ansatz, um mit den Kindern in die freie Natur zu gehen, oder nicht? Hier finden sie bestimmt entsprechende Gelegenheiten um sich zu erproben, um zu experimentieren, zu

Möglichkeit haben, intensive Erfahrungen in und mit der Natur zu machen. Und zwar so, dass sie in dieser Zeit gar nicht mit den Räumen des Kindergartens in Berührung kamen. Die Kinder sollten bereits im Wald zusammentreffen, dort gemeinsam den Vormittag verbringen (ca. 4 Std.) und auch von dort wieder abgeholt werden.

Den Rahmen für die Verwirklichung unseres Vorhabens, nämlich eine Form von sanfter Erlebnispädagogik im Lebensraum Wald anzubieten, bildete unser Jahresschwerpunkt, den wir uns für das Kindergartenjahr 1996/97 gesetzt hatten. Er lautete „Zeit zum Spielen“ und der Grundgedanke dabei war, den Kindern so viel Freiraum als nur irgend möglich zum eigenen Erleben, Experimentieren und Erfahren einzuräumen. Zu diesem Thema passte es sehr gut, für eine gewisse Zeit das Leben im Kindergarten in die freie Natur auszulagern.

Als dieser Weg für uns klar war, ging es an die Organisation:

- Absprache mit dem Träger
- Auswahl des Waldgebietes, Absprache mit dem Förster, Organisation einer Hütte als Notunterkunft, Beschaffung von Funkgeräten
- Klärung versicherungstechnischer Fragen



- Detaillierte Informationen an die Eltern in einem ausführlichen Elternbrief
- Intensive Gespräche mit den Kindern. Es war den Kindern freigestellt, ob sie teilnehmen möchten oder nicht. Ihre Entscheidung war dann allerdings verbindlich, um konstante Gruppen zu gewährleisten.
- Einholen von schriftlichen Einverständniserklärungen
- Elternabend. Der Besuch dieses Abends war verpflichtend für die Eltern aller teilnehmenden Kinder, denn es gab wichtige Informationen und noch viele Fragen zu klären: Ausrüstung, Treffpunkt, Fahrgemeinschaften, Zeit- und Gruppeneinteilung etc.
- Personalplanung. Wer geht mit in den Wald? Wer bleibt im Kindergarten? Notfallregelung bei Krankheit
- Pädagogische Planungsarbeit. Für den Wald: Zusammenstellen von geeigneten Spielen, Liedern, Geschichten etc. Für den Kindergarten: Auch hier sollte der Schwerpunkt bei Naturerfahrungen liegen.

Die Vorbereitungszeit war aufregend. Die Kinder waren schneller zu begeistern als ihre Eltern. Nachdem wir unsere eigenen Zweifel überwunden und uns für den Waldkindergarten entschieden hatten, mussten wir nun auch den Eltern eine gewisse Skepsis am Anfang zugestehen. Wir brauchten nicht nur viel Fingerspitzengefühl und Behutsamkeit, um auch sie für die Idee des Waldkindergartens zu gewinnen. Wir mussten auch lernen, ihnen klar und deutlich zu vermitteln, welche Motive uns zu diesem Experiment bewegten und welche Ziele wir damit verfolgten. Doch als sich letztendlich 42 von unseren 50 Kindern für den Waldkindergarten anmeldeten, war dies der Beweis dafür, dass es uns in vielen intensiven Gesprächen gut gelungen war, die durchaus verständlichen Bedenken der Eltern nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, sondern auch weitgehend zu entkräften.

Und schon standen wir vor ersten organisatorischen Schwierigkeiten, denn mit einem so großen Echo hatten wir nicht gerechnet. Kurz entschlossen disponierten wir um und entschieden uns dafür, nicht mit einer Gruppe drei Wochen,

sondern mit zwei Gruppen jeweils zwei Wochen im Wald zu verbringen.

Der Wald als Spielgelände

Nach all den intensiven Vorbereitungen wagten wir also den „Sprung ins kalte Wasser“ und ich war so gespannt auf das, was da kommen würde, wie schon lange nicht mehr.

Was dann allerdings wirklich passierte, übertraf meine kühnsten Vorstellungen bei weitem. – Schon nach den ersten Tagen, an denen ich die Wege vorgegeben hatte, um den Kindern das Gelände zu zeigen, hatten sie sich einen derart guten Überblick über unser Waldstück verschafft, dass sie an jedem weiteren Morgen je nach ihren Spielbedürfnissen selbst entscheiden konnten, wohin sie gehen wollten. Auch wenn erfahrungsgemäß Vorschulkindern Wege mit maximal 2–3 km Länge zuzumuten sind, zeigte sich deutlich, dass die Kinder ohne zu jammern oft viel längere Strecken in Kauf nehmen, wenn sie sich aus eigener Motivation (sie wollten beim Stausee spielen oder sie wollten einmal zu Fuß nach Hause gehen) dafür entscheiden. Meine Rolle war die der Begleiterin, die alle Impulse von Seiten der Kinder aufgriff und unterstützte.

Und wie war das nun mit den Regentagen? – Aufregend schön!

Die meisten Kinder wollen ohnehin zu jeder Jahreszeit und Witterung hinaus ins Freie, was wir Erwachsene oftmals unterbinden, weil es ja nass, oder kalt ist, oder windig ...

Mit entsprechender Kleidung und Bewegung sind die meisten Wetterverhältnisse jedoch kein Problem. Sicher eingepackt in Regenmäntel, Stiefel und Matschhosen lässt es sich wunderbar durch Pfützen patschen, der nasse Boden quietscht und quatscht unter den Füßen, und man kann genauso spielen wie sonst auch. Nur die Brotzeit ist etwas ungemütlich und droht zu verwässern. Dann nutzten wir die Hütte, die uns der Förster zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt hatte.

Die Kinder entwickelten außergewöhnlich schnell eigene, sehr kreative Ideen zum Spiel mit allem, was die freie Natur zu bieten hatte. Holz, Wasser, Erde, Lehm, Stein, die verschiedensten Gerüche, die Waldfrüchte, die Tiere und das Wet-



ter wurden in ihrer Ursprünglichkeit erlebt und regten die Fantasie und Kreativität der Kinder an. Da wurden Hölzer zu Figuren, umgestürzte Baumstämme zu Flugzeugen, es entstanden Mooshäuschen für kleine Waldbewohner, Wigwams aus Ästen, Rindenschiffchen, Zaubertafeln aus Lehm, auf denen man mit Stöckchen malen konnte, und vieles, vieles mehr.

Jeder neue gemeinsame Tag im Wald wurde sowohl von den Kindern als auch von mir mit Freude und Spannung erwartet, denn es gab für uns immer wieder neue Dinge zu entdecken, zu bestaunen und zu bespielen. Viele Fragen musste ich beantworten über Pflanzen, über Tiere, über den Kreislauf des Wassers, über das Leben und den Tod und, und, und ... – Oft war ich überfragt. Doch das machte nichts. Wir suchten uns ganz einfach Hilfe – in Büchern (z. B. Bestimmungsbüchern) oder bei Experten (z. B. Verwandten, Freunden, dem Förster).

Einige wenige Kinder waren in den ersten Tagen etwas ängstlich, gingen nur an der Hand, trauten sich selbst nur sehr wenig zu und blieben zunächst in der Rolle der Beobachter. Es war eine Freude mitzuerleben, wie diese Kinder im Laufe der Tage mehr Selbstvertrauen entwickelten, endlich aktiv an den Spielprozessen teilnahmen und sich durch die natürliche Umgebung zu intensivem Spiel anregen ließen.

Das ist für Kinder ein
wunderschönes Gefühl
zu sein. Ich möchte
dieses Gefühl für
jedes Kind vermitteln
und es ihnen ermöglichen
zu sein. Ich möchte
dieses Gefühl für
jedes Kind vermitteln
und es ihnen ermöglichen
zu sein.

Weiterführende Literatur

Cornell, Joseph: Mit Kindern die Natur erleben. Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr 1991.

Gebhard, Ulrich: Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Westdeutscher Verlag GmbH, Wiesbaden, 1994.

Kalff, Michael: Handbuch zur Natur- und Umweltpädagogik. Theoretische Grundlegung und praktische Anleitungen für ein tiefes Mitweltverständnis. Ulmer Verlag, Tübingen 1993.

Bei Kindern mit motorischen Defiziten war eine deutliche Steigerung der Sicherheit ihrer Bewegungsabläufe zu beobachten.

Kinder, die durch ihr auffälliges Sozialverhalten im Kindergarten immer wieder aneckten, ordneten sich hier draußen relativ problemlos ein und konnten sich eine sichere Stellung im Gruppengefüge erobern.

Auf die unruhigen, ausgesprochen lebhaften Kinder hatte der Wald eine positive, beruhigende und ausgleichende Wirkung.

Es herrschte durchwegs eine entspannte, harmonische Gruppenatmosphäre. Mitbedingt durch die freie und weiträumige Umgebung, ergaben sich nur wenig Konflikte, und diese konnten von den Kindern konstruktiv gelöst werden.

Waldkonferenzen

Die Einhaltung der wenigen Regeln, die immer gemeinsam erarbeitet und besprochen wurden, bereitete keinerlei Schwierigkeiten, da ausnahmslos alle Kinder ihre Notwendigkeit verstanden und anerkannten.

Die wichtigsten dieser Regeln sind z. B.:

- sich nur auf Rufweite von der Gruppe entfernen
- keine Alleingänge im Wald unternehmen
- unbedingtes Warten an vereinbarten Haltepunkten, bis die Gruppe vollzählig ist
- Abfälle werden nicht weggeworfen, sondern wieder eingepackt
- Pflanzen/Tiere dürfen nicht mutwillig oder achtlos beschädigt bzw. verletzt werden
- Beeren, Pilze etc. werden nicht gegessen (Schutz vor Giftpflanzen, Fuchsbandwurm)

Die Sache mit dem „großen und kleinen Geschäft“ gestaltete sich relativ problemlos, denn in meinem Rucksack hatte ich stets eine kleine Schaufel und Klopapier dabei, um bei Bedarf ein „Erd-Klo“ auszuheben und anschließend wieder zu verschließen. Für die Kinder war das zunächst eine sehr abenteuerliche Regelung, die aber nicht als besonders unangenehm empfunden und bald schon zur Normalität wurde.

Bei Besprechungen („Wald-Konferenzen“) mit den Kindern wurde ich tatkräftig unterstützt von einer Handpuppe, die ich mir zu diesem Zweck angefertigt hatte. Ein kleiner Bär aus Plüsch



bekam ein paar Wuschelhaare aus grüner Wolle und wurde damit zum „Waldbären“, den die Kinder bald auf den Namen „Fridolin Zapferl“ taufte.

Er war es gewesen, der die Kinder am Anfang im Kindergarten besucht und sie eingeladen hatte, mit ihm den Wald kennen zu lernen. Nun wartete er Tag für Tag irgendwo im Wald darauf, dass die Kinder ihn finden, dass sie ihm erzählen, was sie alles erlebt haben und dass sie mit ihm spielen. Und er wiederum erzählte ihnen Geschichten von den Waldbewohnern, er erklärte, was man im Wald darf und was man nicht tun soll.

Ganz entgegen meinen Erwartungen brauchte ich von meiner zurechtgelegten Auswahl an Naturerfahrungs-Spielen nur sehr, sehr wenig. Wohl hatte ich immer ein Angebot parat, falls sich die Notwendigkeit dazu ergeben sollte, aber meistens hatte ich eher das Gefühl, ich würde die Kinder in ihren selbst gesuchten Aktivitäten stören, Spielsituationen unterbrechen, und das wollte ich nicht.

Eine spannende Geschichte in täglichen Fortsetzungen, die gab es allerdings immer. Und als meine Geschichte dann zu Ende war, dachten sich die Kinder ganz einfach eigene Fortsetzungen aus – das war für mich dann sehr spannend.

Ein Lied zum Wandern wollten die Kinder auch haben. Als aber keines der mir bekannten gängigen Wanderlieder so richtig passen wollte, haben wir uns kurzerhand eins gedichtet, das die Kinder von nun an mit Begeisterung sangen. Kurz und gut: Wir hatten zufriedene, fröhliche und ausgeglichene Kinder!

Abschluss und Ausblick

Es folgten ein Nachbesprechungs-Elternabend mit Erfahrungsaustausch und ein Dia-Vortrag über die Zeit im Waldkindergarten. Durch die Berichte, die Bilder und Auszüge aus meinem Tagebuch (das ich sehr gewissenhaft geführt hatte) wurde es den Eltern möglich, an den Erlebnissen ihrer Kinder teilzuhaben. – Und noch etwas ist wunderbar: In manchen Familien wurden die Kinder zu „Lehrmeistern“ ihrer Eltern in Sachen Natur.

Die positive Resonanz von Seiten der Kinder und der Eltern hat uns dazu veranlasst, die Waldkindergartenwochen als festen Bestandteil in unsere Jahresplanung aufzunehmen.

So starteten wir im Februar 1998 unseren ersten Winter-Waldkindergarten mit viel Elan und Zuversicht. – Er wurde ein voller Erfolg.

Unsere Erfahrungen haben wir dokumentiert und im Rahmen einer Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert. Mittlerweile sind die Wochen im Wald aus unserem Kindergarten-Alltag nicht mehr wegzudenken.

Ich hoffe, ich konnte, all den KollegInnen, die etwas Ähnliches planen, Hoffnung und Mut machen, die Sache anzugehen. Es lohnt sich!

Dipl. Soz.Päd. Brigitte Appelt

Steckbrief und Foto finden Sie auf der ersten inneren Umschlagseite (AutorInnen dieses Hefts).

Ein Tag am Bach

Aus dem Tagebuch von Brigitte Appelt (Die Namen der Kinder wurden von der Autorin geändert.)

Der Himmel ist bedeckt heute, aber es ist warm. Wir wandern das Tal entlang in nördlicher Richtung, entdecken unterwegs ganz tolle Ameisenhaufen, die zum Beobachten einladen. Nach ca. einer halben Stunde Fußweg führt ein schmaler Pfad links hinauf auf den Berg. Den schlagen wir ein, in der Hoffnung, einen schönen Brotzeitplatz ausfindig zu machen. Der Waldbär hat sich heute noch nirgendwo blicken lassen, die Kinder sind schon ganz besorgt. Wir finden ein trockenes Bachbett und eine kleine Lichtung, dort lassen wir uns gemütlich nieder. Nachdem der erste Hunger gestillt ist, erkunden die Kinder die Umgebung – und siehe da, der Waldbär sitzt in einem Busch und wartet schon auf uns.

Im Bachbett klettern wir jetzt steil weiter nach oben (die Rucksäcke haben wir einstweilen zurückgelassen), um zu sehen, was da noch kommt. Ein Wasserfall stürzt über den steilen Felsen, der am Ende des Bachbettes hoch aufragt.

Quirin findet zwei Karabinerhaken von Bergsteigern, außerdem entdecken wir eine alte Schneeschaukel und eine zerbrochene Kiste mit Steinen darin. Sehr abenteuerlich! Daniel, Alex und Seppi erfinden ganz tolle Geschichten, wie all diese Dinge auf den Berg gelangt sein könnten.

Ich glaube, die Kinder wären auch noch die Felswand hinaufgeklettert, wenn ich es nicht ganz einfach strikt verboten hätte. Der Rückweg wird schwieriger, weil es gar so steil nach unten geht. Aber auf dem Po kann man gut hinunter rutschen, denn der Waldboden hier ist ganz weich.

Zurück auf dem Rastplatz erzählt der Waldbär die Geschichte von seiner Freundin, der Waldfee Luise, die ihren Märchenprinz sucht und dabei viele Abenteuer erlebt. Ob sie ihn letztendlich findet, werden wir erst morgen erfahren.

Wir treten den Rückweg an, weil die Kinder am Wackbach, den wir passiert haben, gern noch spielen möchten. Ein kleines Stück wandern wir am Ufer des Baches entlang, bis wir eine Stelle finden, die sich gut zum Spielen und Verweilen eignet. Die Kinder ziehen sich Schuhe und Strümpfe aus und waten durch das kalte Wasser. Ausrutscher und nasse Hosen sind dabei unvermeidlich – macht nichts, es ist ja warm heute. Monika und Sarah versuchen mit viel Geschick am Ufer ein Wurzelhäuschen zu bauen und sind in ihre Arbeit ganz vertieft.

Ein Teil der Kinder will den Bachlauf weiter erforschen. Ich gehe mit ihnen, während meine Kollegin bei den anderen zurückbleibt, die inzwischen eifrig begonnen haben,

im Bach Dämme zu errichten. Es ist ganz schön schwierig, von Stein zu Stein zu springen, den geeigneten Weg durch den Bach zu suchen und dabei keine nassen Füße zu bekommen. Schließlich versperrt uns eine Staustufe den Weg, und so kehren wir wieder um.

Als wir zurückkommen, sind bereits etliche „Seerosen-Teiche“ mit wunderschönen „Blätterfischen“ entstanden und auch das Wurzelhäuschen ist fertig. Nun ist es höchste Zeit für den Rückweg, damit wir rechtzeitig am vereinbarten Treffpunkt sind, wo die Kinder abgeholt werden.

Ganz enttäuscht, dass es schon so spät ist, packen sie ihre Rucksäcke. Ich muss versprechen, morgen noch einmal zu diesem schönen Platz zu gehen.

- Robert hat heute viel Mut bewiesen, denn er ist – nach einigem Zureden – wie die anderen auf dem Po den Steilhang hinabgerutscht (was vor einigen Tagen noch undenkbar gewesen wäre).
- Katja fällt mir sehr auf durch ihre grobmotorische Ungeschicklichkeit. Sie fällt dauernd über ihre eigenen Füße, stolpert bei den geringsten Unebenheiten. Aber sie lässt sich nicht entmutigen und hält tapfer und ohne zu jammern mit den anderen mit.
- Konstantin hat endlich Spielkameraden gefunden. Heute habe ich ihn sogar lachen gesehen.